

Neuaufstellung der vor- und frühgeschichtlichen Schausammlung im Germanischen Nationalmuseum

Endlich ist es – wenn auch nur vorübergehend – möglich, dem Thema Vor- und Frühgeschichte in den Schausammlungen des Museums mehr Platz einzuräumen. Wegen der Knappheit an Ausstellungsräumen während der Errichtung des Neubaus war diese Sammlung – deren wichtigste Objekte in mindesten 65 Vitrinen gezeigt werden mußten – ab 1988 in ein Schattendasein von 16 Vitrinen verbannt und kaum ansprechend präsentiert.

Ab Ende Juli werden nun in einer Neuaufstellung – auf ca. 600 m² in acht Räumen im Erdgeschoß des Galeriebaues – archäologische Kostbarkeiten gezeigt:

- die Pferdezeichnungen aus Saaleck (ca. 12.000 Jahre alt)
- der Goldkegel aus Ezelsdorf-Buch – wohl einst die Bekrönung eines Kultpfahls – das schönste Stück einer nur in drei Exemplaren bekannten Gegenstandsgruppe
- der Stier von Hallstatt – ein vollendetes Beispiel früher figürlicher Darstellung
- die Parsberger Fibel – eine vieldeutige keltische Bildkomposition auf einem Schmuckgegenstand nach mediterränem Vorbild
- römische Helme für Kampf, Kampfspiel und Präsentation
- wundervolle römische Gläser
- frühmittelalterlicher Schmuck und Waffen

Diesen und vielen anderen Hinterlassenschaften aus uralter Zeit ist eigener Raum gegeben, um individuell die Besonderheiten dieser einzigartigen Funde zur Geltung zu bringen. Schon in zwei Jahren soll allerdings das Ausstellungsgebäude einer grundlegenden Sanierung unterzogen werden. Deshalb hat die aktuelle Präsentation noch vorläufigen Charakter und ist auch mit dem Bemühen um möglichst niedrige Kosten realisiert worden. Hoffentlich werden in den kommenden zwei Jahren möglichst viele Besucher von

Parsberger Fibel, bronzene Maskenfibel der Frühlatènezeit aus einem Männergrab in Parsberg, Oberpfalz Länge 8,9 cm



der Möglichkeit einer Besichtigung Gebrauch machen, da die Sammlung dann wieder ins Depot verschwinden wird.

Bereits in den ersten 30 Jahren seit der Museumsgründung 1852 gelangten ohne jegliche gezielte Sammeltätigkeit, ja sogar gegen den Widerstand der Direktion, ca. 2.500 prähistorische Fundstücke aus dem ganzen deutschsprachigen Raum als Geschenke und durch Nachlässe in das Germanische Nationalmuseum.

Letzten Anstoß zur Gründung einer eigenen vor- und frühgeschichtlichen Abteilung gab schließlich 1881 die Stiftung der Sammlung des preußischen Landgerichtsrates Alexander Julius Robert Rosenberg. Diese Sammlung enthielt unter anderem eine schier unglaubliche Fülle neolithischer Steingeräte. Damals galt es, gezielt die Lücke zu schließen zwischen Hinterlassenschaften aus der Steinzeit und den Kunstwerken des Mittelalters. Durch Ankauf wurde die Sammlung systematisch vermehrt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts aber entstanden immer mehr Landesmuseen, und Denkmalschutzgesetze ließen den Markt für archäologische Funde versiegen.

Heute sind die Landesdenkmalämter als einzige befugt, Grabungen zu bewilligen oder selbst durchzuführen. Die ausgegrabenen Funde dürfen dann nicht aus dem jeweiligen

Bundesland ausgeführt werden, sondern gelangen entweder in zentrale Museen für Vor- und Frühgeschichte, in spezielle Abteilungen der Landesmuseen oder in kleinere Museen der Region, aus der die Funde stammen.

Diese für Erforschung und Erhalt der archäologischen Hinterlassenschaften so entscheidenden Regelungen wirken sich für das Germanische Nationalmuseum zum Teil negativ aus. Eine Mehrung des Bestandes erfuhr der Sammlungsbereich Vor- und Frühgeschichte nach dem ersten Weltkrieg nur noch aus Mittel- und Oberfranken. Andere Länder, die zum Sammelgebiet des Germanischen Nationalmuseums zählen, blieben ausgespart. Eine Erweiterung der Sammlung durch Ankäufe einzelner Stücke war kein Ausweg. Die vor- und frühgeschichtliche Forschung hatte schon lange erkannt, daß nur der »geschlossene Fund« von Wert und Bedeutung ist. Das heißt, möglichst alle Gegenstände, die zur gleichen Zeit oder gemeinsam in den Boden gelangten, müssen zusammenbleiben, um eine wissenschaftliche Erforschung zu ermöglichen. Nur solche Funde, die in großer Anzahl statistisch verglichen werden konnten, lassen weiterführende Schlußfolgerungen zu. Einzelne Stücke, wie sie das Germanische Nationalmuseum in altem Bestand aus ganz Mitteleuropa besitzt, können erst zugeordnet werden, wenn ein auf geschlossenen Funden basierendes Gerüst erarbeitet ist. Die Sammlung um solche archäologisch gut dokumentierten Stücke zu mehren, wenn möglich durch

eigene Grabungen und im gesamten Sammelgebiet des Germanischen Nationalmuseums, ist ein Desiderat.

In jedem Fall aber ist diese große, 143 Jahre alte Sammlung in hervorragender Weise geeignet, die kulturelle Entwicklung Mitteleuropas in vor- und frühgeschichtlicher Zeit darzustellen.

Tobias Springer

Experimentelle Archäologie für Schüler und Jugendliche im Kunstpädagogischen Zentrum

Nachdem die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte ihre Sammlung in neuen Räumen präsentiert, bekam die Abteilung Schulen und Jugendliche des Kunstpädagogischen Zentrums die Möglichkeit, innerhalb dieser Präsentation einen Arbeitsraum einzurichten, der Schülern die Möglichkeit bietet, Arbeitstechniken der Steinzeit »in der Praxis« zu erproben.

Grundlagen für unsere Arbeit mit Schulklassen sind hier die Methoden der experimentellen Archäologie, die in den letzten Jahren immer stärkere Beachtung gefunden hat. Die Hauptfragen der Schüler – und auch vieler anderer Museumsbesucher – sind: Zu welchem Zweck und wie sind die ausgestellten Fundgegenstände ursprünglich hergestellt worden und wie haben die Menschen damals mit diesen Werkzeugen gearbeitet?

Diese Fragen versucht die experimentelle Archäologie – ein Zweig der modernen Archäologie – zu beantworten, indem sie wissenschaftliche Er-

kenntnisse über Ausgrabungsfunde im Experiment bestätigt, d.h. Herstellung und Funktion von Geräten tatsächlich nachvollzieht. Dies beginnt mit dem möglichst originalgetreuen Nachbau von Fundstücken, wobei schon die Beschaffung der »richtigen« Rohstoffe schwierig ist. Außerdem braucht man handwerkliches Geschick und schließlich theoretische Kenntnisse über Herstellungstechniken (aus alten Darstellungen oder von Naturvölkern).

Erst wenn die originalgetreuen Werkzeuge nachgebaut sind, beginnt das Experiment, und das Werkstück muß sich in der Praxis bewähren: ein Steinbeil muß Bäume fällen, ein Ofen muß Keramik brennen usw. Ergebnisse der experimentellen Archäologie sind allerdings kein Beweis dafür, daß es so gewesen sein muß – sie zeigen nur Möglichkeiten auf und helfen Sachverhalte klären.

Die nachgebauten Geräte und Fundstücke, die im KpZ-

Raum ausgestellt sind und auch benutzt werden, verdanken wir Lothar Breinl vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in Regensburg. Er beschäftigt sich schon seit vielen Jahren intensiv mit der experimentellen Archäologie und besorgte uns auch die »richtigen« Rohstoffe, die den Schülern zum Arbeiten im Museum zur Verfügung stehen – keine einfache Angelegenheit in einer Zeit, in der immer mehr Natur durch den Zugriff des Menschen verloren geht.

Die Schüler können mit Feuersteinklingen schneiden, ein steinzeitliches »Feuerzeug« ausprobieren, mit Pumpenbohrern Muscheln für Schmuckketten präparieren, an einem steinzeitlichen Webstuhl die Technik des Webens erfahren... Diese Aktivitäten finden unter Anleitung von Museumspädagogen statt, der Raum selbst bleibt aber für alle Besucher ständig geöffnet.

Elfie Albert

Experimentelle Archäologie in Aktion – »Feuermachen« (von links nach rechts):

- Auflockern des Zunders mit einer Knochenspitze
- Abschaben des Zunders vom Buchenschwamm
- Funkenschlagen mit Pyrit und Silixknolle

(Fotos v. Norbert Nieszery, aus: Auf Spurensuche, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg, 1992)

